

## Reformationstag

Liebe Gemeinde!

Die Kirche muss mit der Zeit gehen, sonst muss sie mit der Zeit gehen! Dieser Satz fiel mir ein, wie bestimmt auch anderen vor mir. Er bringt so ziemlich auf den Punkt, finde ich, was Reformation heute ausmacht. Wir haben eben vier Menschen gehört, die jeweils in ihrer Zeit beseelt waren von dem einen Wunsch: ihre Kirche zu erneuern. Sie wollten die Kirche auf ihre Basis zurückführen, erneuern und an ihren Ursprung anknüpfen: Jesus Christus. Jesus Christus allein ist der Grundstein unserer christlichen Kirche. Das Fundament, auf dem sie steht. – Am Reformationsfest – gesetzlicher Feiertag interessanterweise in allen neuen Bundesländern – finde ich es wichtig, sich daran zu erinnern. Weil Jesus Christus allein die christliche Kirche zusammenhält.

Ich habe dazu ein Luther-Zitat gefunden, das dies meiner Meinung nach gut deutlich macht. Es stammt aus seiner Wartburgpostille von 1521: »Das Hauptstück und der Grund des Evangeliums ist, dass du Christus zuvor, ehe du ihn dir zum Vorbild fassdest, aufnimmest und erkennst als eine Gabe und Geschenk, das dir von Gott gegeben und dein eigen sei....Siehe, wenn du Christus so auffassest, als eine Gabe dir zu eigen gegeben, und nicht daran zweifelst, so bist du ein Christ.« – Die Leitsätze der Reformation, die mit Martin Luther begann, gelten noch immer: sola gratia, sola fide, sola scriptura, solus Christus. Viele kennen sie gar nicht oder haben sie vergessen. Darum möchte ich sie noch einmal in Erinnerung rufen: Allein durch die Gnade Gottes wird der Glaubende gerettet, nicht durch seine Werke. Allein durch seinen Glauben wird der Mensch gerechtfertigt, nicht durch gute Taten. Allein die Schrift, die Bibel, ist die Grundlage des christlichen Glaubens, nicht die kirchliche Tradition. Allein die Person, das Wirken und die Lehre Jesu Christi sind die Grundlage für den Glauben und die Errettung des Menschen. – Martin Luther und die anderen Reformatoren wollten die Kirche zurück zu dieser Basis führen. Zu vieles war geschehen, was die damalige Kirche unglaubwürdig machte. Zu vieles ist auch in den Jahrhunderten danach geschehen, womit sich die Kirche nicht mit Ruhm bekleckert hat. Das Segnen der Waffen, Korruption und Machtmissbrauch, Unterdrückung, Scheinheiligkeit, ein falsch verstandener Missionsgedanke.

Reformation ist kein Ereignis, das am 31. Oktober 1517 mit dem Thesenanschlag gegen den Ablasshandel begann und mit dem Westfälischen Frieden 1648 endete. Reformation ist ein ständiger Prozess, in dem die protestantischen Kirchen stehen. Immer, wenn sich unsere Kirche zu sehr eingerichtet hat im Hier und Heute, zu glatt und zu zufrieden mit sich ist, immer dann ist es höchste Zeit, Fragen zu stellen. Etwa: Erreichen wir in unseren Kirchen die Menschen von heute? Oder sprechen wir damit eine Gemeinde von gestern an? Und was tun wir, um jungen Menschen Lust auf Kirche und Glauben zu machen? – Auf der anderen Seite frage ich mich: Verraten wir unsere Basis nicht auch, wenn wir alle modischen Strömungen

mitmachen und uns dem Zeitgeist anbieten?

Ich meine, es gilt Balancen zu finden zwischen Neuem und Altem. Bei meinem eigenen Glauben fängt es an. Auch er muss sich immer wieder erneuern, verändern. Ich muss mich prüfen lassen und ihn überprüfen: Rede und handle ich in Jesu Sinn? Ecclesia semper reformanda – die stete Erneuerung der Kirche – ist eine permanente Herausforderung.

Johannes Block hat sich ihr gestellt und damals neue Gedanken hierher nach Barth gebracht. Er hat 1533 in unserer Stadt die Reformation eingeführt, das war bestimmt nicht leicht: Er als einziger überzeugte mutig die Priester und Laien. Neue Gedanken, sich auf etwas Neues einzulassen, machen auch immer ein bisschen Angst. Wer kennt das nicht? – Was mich an Herzogin Clara von Braunschweig-Lüneburg fasziniert: Wie mutig sie als Frau an der Seite ihres berühmten Mannes Geschichte geschrieben hat. Das meine ich ganz wörtlich: Sie hat mit bewirkt, dass viele Geschichten in der Bibel in der Muttersprache der Leute, in Plattdeutsch, aufgeschrieben und gedruckt wurden. Und zwar so, dass jedes Kind es verstehen konnte. Das war neu und sensationell! Früher war alles in der Kirche Fachleuten, und zwar Männern vorbehalten. Ich hätte damals zum Beispiel gar keine Chance gehabt, zu Ihnen zu sprechen. Gott sei Dank sind wir da ein großes Stück weiter!

An dem Aufklärungstheologen Johann Joachim Spalding bewegt mich seine Liebe zur Vernunft und sein sich Einsetzen für einen ganz persönlichen Glauben. Und wie er als glaubender Mensch auch schweres Leid verkraftet hat. Sie haben es vorhin gehört: Er hat seine Frau und zwei seiner Kinder verloren. Mancher von Ihnen wird diesen unsagbaren Schmerz kennen. Und doch ermutigt uns dieser Johann Joachim Spalding mit seinem Glauben: Christus ist für ihn der Fels in der Brandung, das Fundament, das bleibt, wenn alles um ihn herum in Trümmern liegt.

Und mich beeindruckt, was der Maler Carl Gottfried Pfannschmidt in unserem Kirchengebäude mit seinen Fresken geleistet hat! Wir reden in unseren Kirchen viel über den Glauben. Doch ich kenne viele Menschen, die ihren Zugang zu Gott nicht so sehr über das Wort, sondern viel eher über die Kunst finden. Über Farben und Formen! Über die Sinne! Denken Sie nur an Rembrandt! Dürer! Oder Marc Chagall! Was sind das für Bilder! – »Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist; das ist Jesus Christus.« – Dieser Satz aus dem 1. Korintherbrief ist und bleibt eine Herausforderung für unseren Glauben und all unser kirchliches Reden und Handeln!

Anlässlich des 500. Reformationsjubiläums im Jahr 2017 hat die Kirche die Lutherdekade erdacht: Zehn Jahre auf dieses Jubiläum hin zu leben, jedes Jahr unter einem besonderen Schwerpunkt. 2013 heißt er: Reformation und Toleranz! Was kann das konkret für jeden Einzelnen von uns heißen? Ich meine, die Ansichten und den Glauben der anderen gelten zu lassen, andere Religionen, so weit sie nicht menschenverachtend sind anzuerkennen, das verständigende Gespräch suchen. Toleranz nicht als Schimpfwort verstehen! Für meine Toleranz anderen Glaubensrichtungen gegenüber bin ich schon mal beschimpft worden. Martin Luther selbst fordert mir ja auch ganz schön Toleranz ab, wenn ich an seine Schriften gegen die Juden, die reformierten Schweizer, die römisch-katholische Kirche und die Türken

denke. Ich kann ihn da nur aus seiner Zeit heraus versuchen zu verstehen.

Jede Zeit braucht ihre eigene Übersetzung. So muss auch die Sprache der Bibel zeitgemäß sein, um die heutigen Menschen mit der guten Botschaft von Gottes Liebe zu allen Menschen zu erreichen. Die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart hat deshalb die Basisbibel herausgegeben. Wir haben vorhin daraus gehört. Eine Übersetzung aus dem Urtext mit kurzen Sätzen in einer klaren, heutigen Sprache, mit Begriffserklärungen am Rande. Ein, wie ich finde, gelungenes Projekt! Im Jahr 2010 kam das Neue Testament heraus, 2012 die Psalmen. Nun warte ich voller Spannung auf die Übersetzung des Alten Testaments. Die dichterische Sprache der Lutherbibel mag denen, die mit ihr vertraut sind, über alles gehen. Ich kann das gut verstehen. Aber für alle jungen Menschen kann die Basisbibel zu einem Türöffner für den Glauben werden. Davon bin ich überzeugt. Und auch ich höre ganz neu hin, wenn der vertraute Text mal nicht so klingt wie sonst! Seit 12 Jahren gibt es bei uns in Barth das Niederdeutsche Bibelzentrum St. Jürgen. Wir, die Evangelische Kirchengemeinde, haben es mit vielen anderen zusammen errichtet: mit der Stadt Barth, dem Landkreis, dem Land Mecklenburg-Vorpommern, unserer Pommerschen Kirche, anderen Kirchen, Stiftungen, der Plattform »Plattdütsch in de Kirch«, der Deutschen Bibelgesellschaft, Besonders Menschen, die nicht mit Glauben und Kirche aufgewachsen sind, soll die Botschaft der Bibel nahe gebracht werden. In einer modernen Einrichtung, die den Besuchern nicht das angstvolle Gefühl gibt, missioniert werden zu sollen. Dieser Ansatz ist zu einem Erfolgskonzept geworden. Viele Besucher bedanken sich im Gästebuch für die Ausstellung rund um die Bibel und oft auch für Führungen durch die Ausstellung und betonen, ganz neue Einsichten, einen ganz anderen Zugang zu Bibel, Gott und Glauben gefunden zu haben. Kommen Sie nach Barth und überzeugen Sie sich selbst! – Im Lesecafé der Kirchengemeinde können Besucher unserer Kirche sich bei einer Tasse Kaffee ausruhen, lesen und über Gott und die Welt ins Gespräch kommen.

In all unseren Gottesdiensten versuchen wir, wenigstens ein neueres Lied zu singen. Für die einen ist das lange nicht genug, für die anderen ist ein modernes Lied schon eine Zumutung! Wie ich schon sagte: Wir müssen die Balancen finden!

Das Alte nicht über Bord werfen, aber auch offen sein für Neues. – Ich wünsche Ihnen, dass Sie wach und bewusst in unserer Zeit an Ihrem Ort Ihren Glauben leben. Nicht starr und gesetzlich, sondern lebendig und wandelbar. Und sich immer einmal prüfen, ob er noch auf dem reformatorischen Grund unserer Kirche steht. Dazu helfe uns Gott in Jesus Christus und schenke uns zu unserem Wollen seinen erneuernden, lebendigen Geist.

Und der Friede Gottes, der größer ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder.

Amen.